

## Bremer sollen Politikern ihre Wünsche vermitteln

Initiative Aktive Bürgerstadt sammelt Ideen für die Stadtteile: Tenever beispielhaft für demokratische Beteiligung von unten

Von unserer Mitarbeiterin  
Karina Skwirblies

**BREMEN.** Vielleicht eine eigene Währung für Bremen oder eine Bürgermeisterin? Die ersten Vorschläge für das Projekt „Bürgerforum Bremen“ bei der Auftaktveranstaltung in der Arbeitnehmerkammer waren noch überarbeitungswürdig, doch das Interesse war groß. Der Kultursaal war voller Bürger, die sich seit langem für die Basisarbeit in der Hansestadt engagieren. Sie wollten erfahren, wie sich die Bremer Initiative Aktive Bürgerstadt (BIAB) mehr Demokratie vorstellt.

Peter Beier von der BIAB und Hans-Christoph Hoppensack von der Bürgerstiftung Bremen stellten zu Beginn die „Alternativen zum Jammern und Wehklagen“ vor. „Ich sehe viele Möglichkeiten“, erklärte Hoppensack. „Die Botschaft, Bremen ist oberleite, kann's nicht sein.“ Er wünsche sich 1000 Stellungnahmen. Auch verrückte Ideen zum Bürgerengagement könnten kommen. In Hamburg habe eine gleiche Initiative 3300 Vorschläge gebracht.

Die Bürger sollten Ideen entwickeln, was man machen könne in Bremen, erläuterte Peter Beier. Die Vorschläge können sie per Post oder per Internet an die BIAB schicken. Die Initiative hat Falblätter mit einem großen „ja“, auf dem Deckblatt veröffentlicht, wo nach Verbesserungsvorschlägen für den Stadtteil gefragt wird (wir berichteten). In Gelb, Pink und Grün liegen die Blätter an vielen Orten aus. Im Internet können Bürger unter [www.buergerforum.bremen.de](http://www.buergerforum.bremen.de) direkt antworten. Mit oder ohne Finanzierungsplan. Selbst wenn sie nicht umgesetzt würden, wisse man dann wenigstens, was die Leute für wichtig hielten, meinte Hoppensack. Einsendeschluss ist der 15. Oktober, dann werden die gesammelten Eingaben der Bürgerschaft überreicht.



Schirmherr des von der Bremer Initiative Aktive Bürgerstadt gestarteten Projekts „Bürgerforum Bremen“ ist Bürgerschaftspräsident Christian Weber (r.). Unter den Zuhörern der Auftaktveranstaltung war auch der frühere Grünen-Bürgerschaftsabgeordnete Peter Willers (l.). FOTO: KOCH

Schirmherr des Projekts ist Bürgerschaftspräsident Christian Weber, der in seiner Rede die Angst der Politiker vor dem Mitspracherecht der Bürger ansprach. „Das Zukunftsmodell heißt Verantwortungspartnerchaft“, versprach er. Doch dies bedeutet nach seiner Darstellung angesichts leerer Kassen zugleich Verzicht: „Die Deutschen müssen sich von lieb gewonnenen Leistungen

verabschieden.“ Weber bringt Bürgerengagement eher mit Ehrenamt in Verbindung.

Dagegen diagnostizierte Stadtteilmanager Joachim Barloschky aus Tenever bei der Bürgerbeteiligung eher sozialistische Tendenzen, zitierte Lenin und sprach vom „Absterben des Staates“. Die Stadtteilgruppen, die sich in den zehn Gebieten des Projekts „Wohnen in Nachbarschaften“ gebildet ha-

ben, sind ein Beispiel für aktive Beteiligung in Bremen. Auch das Stadionbad am Weserstadion stellte Ortsamtsleiter Robert Bücking als beispielhaftes Projekt vor.

Nach der Auftaktveranstaltung waren unter [www.buergerforum.bremen.de](http://www.buergerforum.bremen.de) bereits acht Ideen nachzulesen – von der Modernisierung des Wahlrechts bis zur Unterstützung von Schulelternvereinen.

## Wenn Vögel gefährlich werden

Bremer Flughafen setzt auf Prävention

Von unserer Mitarbeiterin  
Karina Skwirblies

**BREMEN.** In Alaska kollidierte in den 90er Jahren eine vierstrahlige Maschine beim Start mit einer Kanada-Gans. Zwei Triebwerke fielen aus, das Flugzeug stürzte ab, 24 Menschen kamen ums Leben. Von so einem Unglück blieb Bremen bislang verschont. Das ist zum größten Teil dem Deutschen Ausschuss zur Verhütung von Vogelschlägen (DAVVL) zu verdanken, der gestern und heute am Bremer Flughafen tagt.

Denn auf deutschen Pisten beugen die Vogelschlagbeauftragten Katastrophen wie in Alaska vor. In Bremen ist es Marco Pflüger, der mit so genanntem Biotopmanagement die gefährlichen gefiederten Freunde von der Ansiedlung rund um die Start- und Landebahn abhält. Wie dies in Bremen bewerkstelligt wird, schauen sich die rund 40 Experten bei der Tagung an.

Vor allem große Tiere wie Gänse, Enten oder Kormorane sowie natürlich ganze Schwärme können Flieger an der Bahn werfen. Das Gegenmittel: Langgraswiesen. Die sind für viele Arten und für Schwärme uninteressant. „Wir kriegen Gras von einem Meter Länge“, erklärt Marco Pflüger. „Da geht kein Vogel rein. Außerdem haben wir keine landwirtschaftliche Nutzung mehr.“ Zusätzlich werden bei Bedarf die Tiere mit 28 Knallanlagen und mit Feuerwerkskörpern gezielt vertrieben.

In Kooperation mit dem ornithologischen Institut beobachten die Fachleute die Entwicklung der ansässigen Populationen. „Wir haben jeden Tag jemanden hier, der die Vögel zählt“, sagt Pflüger. Aktuell gibt es 99 verschiedene Arten, die am Flughafen ansässig sind. Zur Not werden unliebsame Arten umgesiedelt: Nester von Saatkrähen beispielsweise verlegen die Fachleute.

Die Zusammenarbeit mit den Umweltbehörden laufe bundesweit gut, berichtet Christian Morgenroth, Geschäftsführer des DAVVL. Pro Jahr gibt es in Deutschland rund 1500 Vogelschläge. In Bremen waren es im vergangenen Jahr 15, die ohne größere Schäden abgingen. „Ein Reparaturschaden geht schnell in die Millionen“, beschreibt Morgenroth den Fall eines beschädigten Triebwerks. Die werden allerdings schon beim Bau auf Vogelschlag getestet.

Auch wenn es in Deutschland noch keine bedeutenden Kollisionen gegeben hat: Das Risikopotenzial ist hoch, sagt Heinrich Weitz vom Vorstand des DAVVL. „In Israel sind mehr Flugzeuge durch Vogelschlag abgestürzt als durch Kampfhandlungen.“

## Junger Radfahrer bei Unfall schwer verletzt

**BREMEN-WALLE (VJ).** Mit schweren Verletzungen wurde gestern Morgen ein 17-jähriger Radfahrer ins Krankenhaus eingeliefert, der unter einen Lastwagen geraten war. Nach Polizeiangaben hatte er sich im Bereich der Hansestraße stadtauswärts durch eine Schlange von Lastwagen geschlängelt und dabei einen von diesen übersehen. Deswegen 25-jähriger Fahrer konnte den Unfall trotz einer Vollbremsung nicht verhindern. Nach Zeugenaussagen war der Jugendliche bei roter Ampel losgefahren. Er musste sofort operiert werden.

## „Noch nicht wohlhabend genug“

Scheidender IUB-Präsident Schaumann: Spendensammeln bleibt Daueraufgabe

Ende einer Dienstzeit: In vier Wochen verlässt Fritz Schaumann, der erste Präsident der International University Bremen (IUB), den Campus in Grohn. Kurz vor seinem Abschied gab es noch eine schlechte Nachricht: Die IUB sei finanziell klamm. Unsere Redakteure Wigbert Gerling und Peter Voith sprachen mit Schaumann über die Zukunft der IUB mit ihren zur Zeit 100 Professoren und 900 Studenten aus 85 Nationen.

**Frage: Bis heute wollten Sie 250 Millionen Euro im Sparstrumpf haben, um mit der Rendite die IUB dauerhaft abzusichern. Daraus sind nur 80 geworden. Müssen wir uns langsam von der IUB verabschieden?**

Fritz Schaumann: Nein, für die IUB geht es nicht um Abschiednehmen. In sieben Jahren seit der Gründung der IUB sind von Firmen, Stiftungen und wohlhabenden Privatpersonen großzügig Spenden eingegangen: rund 70 Millionen Euro. Das ist im bundesdeutschen Vergleich top. Es reicht aber langfristig noch nicht für den Kapitalstock. Den zu füllen, ist eine Daueraufgabe.

**Woran liegt es, dass die Spenden nicht so reichlich geflossen sind wie erhofft?**

Es gibt eine Vielfalt von möglichen Gründen. Die Spendenmentalität ist in Deutschland, bezogen auf die Wissenschaft, nicht so ausgeprägt wie angenommen. Hier gibt es eher noch die Haltung, die wissenschaftlichen Einrichtungen finanziert der Staat, und an den habe ich ja Steuern gezahlt.

**Spielten auch Änderungen im Wirtschaftsleben eine Rolle – weniger private Firmeneigner, mehr angestellte Manager und der Druck von Anteilseignern, die lieber Gewinne abschöpfen und nicht vorrangig ihren Ruf als edle Spender festigen wollen?**

Ja, solche Entwicklungen spielen gewiss eine Rolle. Der Begriff „Shareholder value“ ist in den Vordergrund gerückt und mag den Trend verstärken, vorrangig die Aktionäre zu bedienen und darüber Spenden in den Hintergrund treten zu lassen.

**Gibt es in Bremen auch einen Standortnachteil für die Spendensammlung, weil ja die Wirtschaftsstruktur nicht so stark ist wie etwa in Hamburg oder München?**

Richtig ist, dass es in Bremen nicht so viele Großunternehmen gibt, die hier auch ihre Firmensitze haben. Und die Anbindung an ihren Standort ist für Unternehmen tatsächlich oft ausschlaggebend. Aber wir können uns über die Unterstützung der Bremer Wirtschaft überhaupt nicht beklagen. Sie stand und steht engagiert zu uns.

**Weniger Geld auf der hohen Kante, schwächere Spendenmentalität – hätte man sich da nicht rechtzeitig darauf einstellen und etwa die Zahl der Studenten und Professoren langsamer hochfahren müssen?**

Unsere Konzepte von 1998 haben wir in wesentlichen Teilen erfolgreich umgesetzt, jetzt kann man erhalten oder vergrößern, aber auf keinen Fall verkleinern. Wir setzen weiter auf die Qualitätsmerkmale, die bei der Gründung festgelegt wurden, wie zum Beispiel Internationalität, Exzellenz und Interdisziplinarität, also die fachübergreifende Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaften. Wir müssen uns auch weiterhin kräftig bei der Finanzierung anstrengen, haben akademisch aber sehr positive Resultate erzielen können.

**Wird nicht der IUB der Rang abgelaufen von einer Universität Bremen, die gerade überall mit einer Top-Platzierung bei der Exzellenz-Initiative auf Bundesebene von sich reden macht?**

Im Gegenteil. Die Uni ist doch die Gründungsmutter der IUB. Unser gemeinsames Motto lautete von Anfang an: Kooperation und Konkurrenz. Und das hat sich bewährt. Wir arbeiten zum Beispiel in der Exzellenzinitiative eng zusammen. Gleichzeitig ist es für Bremen sehr wichtig, dass beide Universitäten ihr eigenes Profil weiterentwickeln.

**Es gibt auch Kritik an der Strategie der IUB, weil zu wenig Geld über Studiengebühren eingenommen wird. Grund: Zu wenig betuchte Studenten aus den USA oder Westeuropa, zu viele aus osteuropäischen Staaten.**

Wir hatten uns von Anfang an vorgenommen, unsere Studierenden nur nach Leistung auszuwählen und nicht nach Vermögen. Aber wir wollen natürlich auch keine einseitige Mischung. Zur Zeit kommen 35 Prozent aus Osteuropa, gut 20 Prozent aus



Ungebrochen optimistisch: Fritz Schaumann, scheidender IUB-Präsident. FOTO: FR

Asien und etwa 25 Prozent aus Deutschland. Wir konnten die Einnahmen aus Studiengebühren beständig steigern, zur Zeit liegen sie bei etwa vier Millionen Euro jährlich.

**Aber könnten es nicht etwas mehr sein?**

Man muss bedenken: Die Studiengebühr beträgt 15 000 Euro jährlich. Im ersten Jahr der IUB haben lediglich 30 Prozent der Studenten diese Gebühren zahlen können. Heute sind wir bereits bei einer Quote von über 50 Prozent, was auch im internationalen Vergleich, etwa mit US-amerikanischen Spitzenuniversitäten, eine gute Quote ist. Aufgrund der aktuellen Entwicklungen sind wir sehr zuversichtlich, dass wir durch unser gezieltes Student-Marketing die Einnahmen aus Studiengebühren weiter steigern können, zum Beispiel durch eine verstärkte Anwerbung begabter Studierender aus wohlhabenden Regionen in Asien und Westeuropa.

**Wenn die IUB knapp bei Kasse ist, gerät sie dann nicht doch bald in Versuchung, Geld vom Staat zu verlangen?**

Nein. Wir brauchen pro Jahr etwa 15 Millionen Euro an Spenden. Ich bin weiterhin sehr optimistisch, zumal wir in den vergangenen Jahren bereits jeweils über zehn Millionen eingeworben haben. Wir stehen nicht beim Bürgermeister vor der Tür, um die Hand aufzuhalten. Wir sind eine GmbH, eine wohlhabende Gesellschaft – nur noch nicht wohlhabend genug.

**Zum Konzept gehört ja auch der Science Park in Ihrer Nachbarschaft, wo junge Firmen sich wie im Technologiepark der Uni neben der Wissenschaft niederlassen sollen. Er lässt weiter auf sich warten – bremsen das auch die Entwicklungen der IUB?**

Ich hätte mir gewünscht, dass die Planungsentscheidungen schneller gelaufen wären. Andererseits wollen und können wir nicht in schlechter Nachbarschaft leben. Also muss eine Kompromisslinie gefunden werden. Ich bin sicher, das geht. Schließlich bringt ein Science Park in dreifacher Hinsicht Vorteile: erstens für die Wirtschaftsstruktur in Bremen-Nord, zweitens für die IUB, die ihre Wissenschaft dem Praxistest unterziehen kann, drittens für die Bevölkerung, weil der Stadtteil lebendiger wird.

**Fühlen Sie sich denn von Bremen gut behandelt? Die IUB ist in der Stadt, die viele Besucher anzieht, kaum zu spüren, und in der Bremen-Werbung kommen Sie nun auch nicht gerade prominent vor.**

Ich teile diese Sicht nicht, natürlich lässt sich aber alles verbessern. Was die Bremen-Werbung angeht, daran arbeiten wir gerade. In der aktuellen Touristik-Broschüre zum Beispiel sind wir erstmals prominent vertreten. Ansonsten ist auch unsere Reihe „Sichtweisen“ ein großer Erfolg. Die unterhaltsamen Wissenschafts-Veranstaltungen sind in der Glocke, also mitten in der Stadt. Da kommen jeweils mehrere hundert Besucher.

**In einem Monat verlassen Sie nach sieben Jahren die IUB und gehen nach Düsseldorf. Verlässt der Kapitän das sinkende Schiff?**

Nein. Das sieht man schon daran, dass ich so lange geblieben bin. Eigentlich wollte ich schon 2001, nach drei Jahren, etwas anderes machen. Dann sollten es fünf sein, und nun sind mehr als sieben draus geworden. Um Ihr Bild vom sinkenden Schiff aufzunehmen: Im großen Tanker IUB ist nirgendwo ein Leck. Er läuft sehr gut. Und ich bin sicher, dass mein Nachfolger Joachim Treusch nun mit Engagement, Ehrgeiz und Kompetenz für neuen Schub sorgt.

### ZUR PERSON

**Fritz Schaumann**, 1946 in Wallensen in Niedersachsen geboren, wurde 1999 Gründungspräsident der IUB. Zwischen 1988 und 1998 arbeitete er als Staatssekretär im Bundesbildungsministerium. Zuvor war der FDP-Politiker Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen. Seine Karriere begann er als Fermelhandwerker und studierte später Erziehungswissenschaften und Psychologie in Dortmund und Münster. Schaumann verlässt am 30. Juni die IUB und geht als Präsident zur Kunststiftung Nordrhein-Westfalen nach Düsseldorf. Schaumann ist verheiratet und hat zwei Kinder.

### STADTUMSCHAU



**Über Globalisierung und Ausbildung** referiert heute Latitia Chambers ab 20 Uhr auf dem Campus der International University Bremen. Der Vortrag ist auf englisch, weitere Informationen erteilt die Carl Schurz Gesellschaft unter Telefon 346 64 58.

**Migräne-Attacken** – und wie man ihnen vorbeugen kann – sind heute ab 18 Uhr Thema eines Vortrages im Bürgerhaus Obervieland in der Alfred-Faust-Straße 4. Referenten sind Axel Heinze von der Schmerzambulanz Kiel und Harry Kletzko, Vizepräsident der Deutschen Schmerzliga.

**Über den Profilpass** informiert das Lernnetzwerk heute von 13.30 bis 16.30 Uhr im Kultursaal der Arbeitnehmerkammer in der Bürgerstraße 1. Im Profilpass werden Kompetenzen außerhalb der Arbeitswelt für die Bewerbung notiert.

**Eine Bilanz** zu Privatisierung, Ausgliederung und Eigenbetrieben bei der öffentlichen Hand ziehen Experten morgen ab 17.15 Uhr im Walsaal der Stadtbibliothek. Zu Gast sind der Politikwissenschaftler Detlef Sack, Barbara Lison, Jürgen Holtermann und Professor Frank Nullmeier.

**„Problemhund? Na und?“** lautet ein Vortrag von Hundexperten zum richtigen Umgang mit dem vierbeinigen Freund. Morgen macht das Ausbilder-Team von „Hundewelten“ ab 19 Uhr im InterCity Hotel am Bahnhofplatz in Bremen Station. Hunde dürfen zu dem Vortrag nicht mitgebracht werden.

**Zur 353. Seniorentalkshow** lädt Jens Schmidtman für morgen ab 15 Uhr in den Friesenhof in der Wachtstraße 9 ein. Gäste sind Konstantin Ziegmann, Rainer Stamm und andere.

**Eine Fledermausnacht** auf Inlineskatern bietet der Naturschutzbund allen Singles am Sonntag, 4. Juni, an. Die „Single-Bat-Skate-Night“ beginnt um 21.45 Uhr am Borgfelder Landhaus. Auf der sieben Kilometer langen Strecke gibt es in der Dämmerung Fledermäuse zu entdecken. Anmeldungen nimmt der Nabu unter Telefon 339 87 72 entgegen.

## Geduld der Bürger bleibt gefragt

Weiter lange Wartezeiten im Stadttam

Von unserem Redaktionsmitglied  
Mario Assmann

**BREMEN.** Nach Beendigung des Streiks im öffentlichen Dienst arbeiten die Angestellten im Stadttam und im Bürger-Service-Center Mitte (BSC) zwar wieder im normalen Betrieb. Wie aber die Berge von Anträgen und offenen Vorgängen, die sich während des wochenlangen Ausstands angehäuft haben, zu bewältigen sind, soll nun heute auf einer Mitarbeiterversammlung der Behörde geklärt werden. Immer noch müssen sich die Bürger auf lange Wartezeiten einstellen, wenn sie sich an die Zulassungs-, Melde- oder Ausländerstelle wenden.

Wer beispielsweise zur BSC-Meldestelle geht, kommt nach etwa zwei Stunden dran. Für die Zulassungsstelle ist die Kundenzahl am Montag und gestern jeweils auf rund 90 begrenzt gewesen, die Wartelisten werden erst nach und nach bearbeitet. Auf Erledigung warten darüber hinaus 1500 Händlerzulassungen. „Bei letzteren“, vermutet Amtschef Hans-Jörg Wilkens, „werden wir wohl erst in der zweiten oder dritten Juni-Woche auf Stand sein“. In der Bußgeldstelle bilanzieren die Mitarbeiter noch, welche Bescheide – und damit Gelder – wegen des Streiks verjährt sind.

Wilkens will während der heutigen Versammlung vorschlagen, die Rückstände durch Überstunden nach Pfingsten aufzuheben. Dann sollen auch die Zelte, Zäune und Zugangskontrollen vor dem Stadttam verschwinden. In den letzten zwei Tagen jedenfalls, so Wilkens mit Bezug auf Warteschlangen und -bereiche, sei es „relativ geordnet“ zugegangen. Da wurden mit den Wartemarken auch Terminfenster vergeben.

## Fahndung nach drei jungen Räufern

**BREMEN-VAHR (VJ).** Die Kriminalpolizei fahndet nach drei russischstämmigen Jugendlichen, die gestern Morgen versucht haben, einen Drogeriemarkt an der Wilseder-Berg-Straße zu berauben. Nach Polizeiangaben hielten sich um 8.45 Uhr nur zwei weibliche Angestellte in den Räumen auf, als die Jugendlichen herein stürmten und eine der Frauen zu Boden stießen. Während ihre Kollegin schreiend zum Ausgang lief, wurde sie auf Russisch beschimpft. Inzwischen rappte sie die zweite Angestellte auf und löste Alarm aus, worauf die Jugendlichen auf Rädern in Richtung Schneeverdringer Straße flüchteten. Einen Zeugen schüttelten sie mit einem Fußtritt ab. Die Täter sollen zwischen 14 und 18 Jahre alt sein. Einer wird als etwa 1,80 Meter groß, auffällig blauäugig und blond mit rundem Gesicht beschrieben. Hinweise unter 362 38 88.